Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 12

Artikel: Die Waffen nieder!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801812

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXI. Jahrgang. — 1914. **Nr. 12.** **Bern**, 20. Dezember.

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan des Schweizerischen Friedensvereins

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. —; per Halbjahr Fr. 1. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60 per Jahr.
Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Petitzeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten
Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund", Bottmingermühle bei Basel.
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die **A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern**, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt. Motto. — Entweihte Christnacht (Gedicht). — Die Waffen nieder. — Das Ideal des Völkerfriedens im Leben des Staates (Schluss). — azifistische Rundschau. — Dr. K. Liebknecht und der deutsche Reichstag. — Verschiedenes. — Briefkasten der Redaktion — Inserat.

Motto.

Nicht in Waffenruhm und Kriegsglück, sondern allein in Förderung des allgemeinen Menschenwohles kann ein gesittetes Volk seine Grösse suchen. Der Krieg ist des Menschengeschlechts Brandmal, der Hölle schrecklichstes Hohngelächter.

Klopstock.

Entweihte Christnacht.

Nun heben sie an, die Glocken,
Den hehren Weihnachtsgesang.
Wie himmlisches Festfrohlocken
Wallt hin der goldene Klang.

Doch horch, — welch schauerlich Dröhnen
Schallt dumpf durch die heilige Nacht?
— Es brüllt zu den festlichen Tönen
Das Donnern der blutigen Schlacht!

Ein Riss geht jäh durch die Herzen,
Ein Weh durchzittert die Welt:
Hier Glocken und Christbaumkerzen,
Dort schrecklicher Schlachtruf gellt.

Hier himmlische Boten verkünden
Der heiligen Liebe Gott,
Dort donnert aus Feuerschlünden
Die Hölle zum Trotz und Spott!

O Menschheit, verloren, verlassen,
Merk auf, was die Stunde spricht!
Wie lange willst du noch hassen?
Wie lange fliehst du das Licht?

Er, den du dort frevelnden Mutes
Verfolgest ohn' Rast und Ruh,
Dein Feind — er ist deines Blutes,
— Dein Bruder ist's — bist du!

Lass ab von feindlicher Tücke,
Geh eilend, wieder zu bau'n
Zum Bruderherzen die Brücke,
Die goldne; sie heisst — Vertrau'n!

Was nicht, gepanzert in Eisen,
Die Faust, das zermalmende Erz,
Was selbst nicht Worte des Weisen,
Vermag das menschliche Herz!

Du hast verlassen die Pfade,
Die gütig der Himmel dir wies,
Du hast vergessen die Gnade,
Die freundlich sein Bote verhiess.

Drum dröhnt in die Klänge, die reinen,
Als Misston das Donnern der Schlacht.
Und trauernde Engel beweinen
Die blutig entheiligte Nacht.

G.-L.

—o—

Die Waffen nieder!

Am 21. Juli, genau vor einem halben Jahre, hat sich die mutige Frau zur ewigen Ruhe niedergelegt, die den Ruf „Die Waffen nieder" zuerst erschallen liess. Sie hat ihn nicht Kämpfenden zugerufen, sondern Rüstenden; denn sie hat wohl gewusst, dass die Waffen nicht dem Frieden dienen, sondern dem Krieg. Zwar dauerte es Jahrzehnte, bis der zündende Funke in die immer mehr sich häufenden Explosivstoffe hineinschlug; aber um so schrecklicher ist die Katastrophe über Europa hereingebrochen. In Zukunft wird die Formel aufgestellt werden können, dass Opfer und Schrecken eines Krieges proportional sind den dafür aufgewandten Rüstungen, und nur Lügner werden noch den Satz verfechten: „Wer den Frieden will, der rüstet sich für den Krieg!" Bertha von Suttner, die diese Lüge so oft als solche gekennzeichnet hatte, sollte die Greuel dieses Krieges nicht mehr erleben. Ein gnädiges Geschick hat der feinfühlenden Seele diesen Schmerz erspart, und sie durfte einen Monat vor Kriegsausbruch diese hasserfüllte Erde verlassen, auf die sie unablässig eine Saat des Friedens ausstreute, die gewiss künftigen Geschlechtern aufgehen wird. Nun tobt seit 4½ Monaten der Völkerkrieg, und es sind noch keine äussern Anzeichen dafür vorhanden, dass er bald zu Ende gehen werde. Dennoch greifen wir heute jenen Heroldsruf des Friedens auf, den Bertha von Suttner uns hinterlassen hat, den Ruf „Die Waffen nieder!" Einmal muss ja der Anfang gemacht werden, einmal muss versucht werden, dem sinnlosen Morden, dem ver-

brecherischen Verwüsten aller durch Menschenarbeit geheiligten Kulturwerte Einhalt zu gebieten. Zu früh ist es nicht mehr dazu. Und heute — heute, wo die hehren Klänge der Weihnachtsglocken an die harten Menschenherzen dringen, wo die alten Lieder unserer Kindheit mahnend zu uns zu sprechen, wo tröstend die Himmelsbotschaft „Friede auf Erden" uns daran erinnert, dass höhere Ziele der Menschheit gesteckt sind als Geltendmachung der eigenen Macht durch alle, auch die verwerflichsten Mittel — heute soll es nicht nur erlaubt sein, heute ist es Pflicht, den Kämpfenden zuzurufen: „Haltet ein, die Waffen nieder!"

Wir verhehlen es uns nicht, dass bei den Kriegführenden, die sich alle den Anschein geben, als seien sie von grösster Siegesgewissheit erfüllt, unsere Anregung zunächst auf Widerstand stossen wird. Wenn auch den Führenden vor dem Ende bangen mag, sie dürfen es nicht aussprechen, und die kämpfenden Völker werden alle im Glauben erhalten, die Partei, der sie angehören, werde zweifellos endlich den Frieden diktieren. Wer aber die heutige Kriegslage als Neutraler überschaut, der muss sich sagen, dass dieselbe, trotz Erfolgen auf der und jener Seite, durchaus stabil ist. Kein Teil hat bis jetzt irgend etwas errungen, was ihn berechtigte, Anspruch auf die Anwartschaft des Sieges zu machen. Zunächst sind auch keine grossen Siege auf irgend einer Seite vorauszusehen. Vorauszusehen sind mit Sicherheit nur ungeheure Verluste an Blut und Gut auf *allen* Seiten, die doch keine Entscheidung bringen. Das müssen die Einsichtigen aller kriegführenden Nationen erkennen, und ebenso müssen sie mit der Tatsache rechnen, dass, wenn nicht unvorhergesehene besondere Ereignisse eintreten, die Dauer des Krieges eine ganz unerwartet lange sein wird. Dann aber ist auch die Schwächung Gesamteuropas eine so vollständige, dass jedermann vor der Zukunft grauen muss. Die Siegeschancen bei einer langen Dauer dieses Krieges mögen auf der oder jener Seite liegen — auch diesen Sieger wird niemand beneiden. Solche Erwägungen sollten die verantwortlichen Männer in allen Ländern dazu führen, gerade im jetzigen Augenblick denjenigen Gehör zu schenken, die nach Waffenstillstand rufen. Um mit den Worten der Kreise zu reden, die glauben, Ehre könne überhaupt mit Blut gewaschen werden, könnte man sagen, der Ehre sei Genüge geschehen, oder auch „Keiner siegte, keiner wich", wie es in der Fabel heisst. Die grösste Schwierigkeit wird überwunden sein, wenn es gelungen ist, gleichzeitig von allen kämpfenden Regierungen einen Waffenstillstand zur Besprechung der Friedensbedingungen zu erhalten. Was ist dazu notwendig? Eine Verständigung sämtlicher in Betracht kommender Neutralen. Wir zweifeln nicht daran, dass bereits vertrauliche Besprechungen zu diesem Zwecke zwischen einzelnen neutralen Regierungen gepflogen wurden. Damit aber der Zeitpunkt einer Initiative von dieser Seite beschleunigt würde, sollte etwas wie eine zu diesem Zwecke gebildete offizielle Kommission von Bevollmächtigten der neutralen Regierungen zusammentreten, den zu unternehmenden Schritt sorgfältig vorbereiten und so rasch als möglich mit einem Vorschlag zu einem Waffenstillstand an die Regierungen der kriegführenden Nationen herantreten. Ob ein solcher Vorschlag Gehör findet — wer kann es sagen? Jedenfalls sollte der Versuch gemacht werden; denn sein Gelingen würde den ersten wichtigsten Schritt bedeuten, der zur Einstellung des entsetzlichen Unheils führen könnte, das je durch Menschen provoziert worden ist. Unter dem Gesichtspunkte, wie viel namenloses Elend noch vermieden werden könnte, sollte ein solcher Versuch, auch wenn er viel aussichtsloser wäre, nicht unterlassen werden. Nach dem Zustandekommen eines Waffenstillstandes bedürfte es immer noch eines grosses Masses von Entgegenkommen, von gutem Willen, von Zurückdämmung eigener Selbstüberhebung und eigener Ansprüche auf allen Seiten, um zum Friedensschlusse zu gelangen. Aber gerade im Hinblick auf den weiten Weg, der von der Anbahnung friedlicher Verhältnisse bis zum eigentlichen Friedensschluss zurückzulegen ist, sollte je früher um so besser mit diesem ersten Schritte begonnen werden. Darum rufen wir heute, gemeinsam mit vielen Stimmen aus den neutralen Ländern diesseits und jenseits des Ozeans, den Kriegführenden das Wort der grossen Pazifistin zu: Die Waffen nieder! *G.-C.*

——o——

Pazifistische Rundschau.

„Weihnachtsfriede!" Wir hatten uns gefreut, als es hiess, der *Papst* versuche, für die kommende Fest-

Das Ideal des Völkerfriedens im Leben des Staates.

Rede von G. Lutz,

Direktor des internationalen Kriegs- und Friedensmuseums in Luzern.

(Fortsetzung.)

Freilich führt gerade dieser Leitstern seinen eigenen Weg. Will man das Ideal des Völkerfriedens zur Erfüllung bringen, so bedarf das einer gründlichen Sinnesänderung. Auf die äussere Politik des Staates übertragen bedeutet die Sinnesänderung ein völliges Abkehren von jeder Geschichtslehre, die die Weltstellung des eigenen Staates überschätzt. Der Staat muss zu dem Bewusstsein kommen, dass sein weltpolitischer Beruf Ergänzung ist. Er muss davon überzeugt werden, dass die politischen Machtgebilde einem Weltzweck dienen. Die Natur ruft täglich und stündlich den Menschen zu: erobert euch die Welt! Machet die Erde euch dienstbar! Ordnet die Fruchtbarkeit des Landes eurem Daseinszwecke unter! Denn das ist der Sinn des Menschenlebens, dass euch die Welt gehöre! Und um diesen Weltzweck zu vollenden, bedarf es starker Einheiten. Völkergebilde sind berufen, die Welt zu einem Plane des Menschenglückes zu gestalten. Dazu braucht es Talente, die nur die Eigenart erzeugt. Darin liegt der weltgeschichtliche Beruf der Völkerschaft. Er schliesst jede national geschraubte Betrachtungsweise aus und kennzeichnet die nationalistischen Hochredner als politische Träumer. Die politische Sinnesänderung wird sich im Völkervereine nicht plötzlich vollziehen. Es wird allmählich gehen, ganz im Sinne der Entwicklung. Doch braucht man kein voraussetzungsloser Gutgläubiger zu sein, um zu erkennen, dass der Vollzug bereits begonnen hat. Vom Augenblicke dieses Anfangs an aber ist das Ideal des Völkerfriedens *tätig* im Leben des Staates.

Ein tätiges Ideal? wird man zweifelnd fragen. Doch hier ist jeder Zweifel ausgeschlossen. Denn nur zufolge seiner Wirksamkeit kann sich das Ideal des Völkerfriedens im Leben des Staates halten. Der Staat lebt sein Leben nicht von ungefähr, nicht zufällig und nicht den ungewissen Glücksfällen überlassen. Sein praktisches Leben ist geordnet, nach bestimmten Grundsätzen führt er seine innere und äussere Politik. Man könnte sagen, das Staatswohl sei planmässig geordnet. Sie lesen ab und zu in den Zeitungen das Wort «Staatsdoktrin». Mit diesem einen Worte bezeichnet man die ganze Lehre von den Daseinsbedingungen und den Daseinsformen des Staates, wie sie der Staat sich selber aufstellt und nach ihnen sein